

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 34. Regensburg, am 14. Sept. 1826.

I. Aufsätze.

Ueber die Kultur der Alpenpflanzen; vom Professor Hoppe.

Bei der Anzahl von 10,000, ja wohl auch 12,000 Arten von Pflanzen aus allen Welttheilen, die jetziger Zeit in den botanischen Gärten Deutschlands gezogen werden, war es auffallend, die eigenen vaterländischen Pflanzen, insbesondere die zierlichen Bewohner der Alpen größtentheils beseitigt zu sehen. Allgemein war die Meinung, daß dieses auf einer eigenthümlichen Natur der Alpenpflanzen und dadurch erschwerten Kultur derselben beruhe, und schon war einstens die K. botan. Gesellschaft im Begriff, diesen Gegenstand zu einer Preisfrage zu wählen, als Hr. Graf von Sternberg erklärte, daß dieses Problem schon gelöst sey, und daß der fürstl. Lobkowitzische Hofgärtner Hr. Scalnick in Prag die Alpenpflanzen ohne große Mühe, wiewohl auf eine eigenthümliche Weise kultivire.

Wirklich erschien darauf in den Denkschriften die botan. Gesellschaft (I. B. S. 173.) ein Aufsatz von gedachtem Grafen v. Sternberg, der die ge-

FLORA

naueste Anleitung zur Kultur der Alpenpflanzen erhielt, dem ein zweiter in der Flora 1823. S. 449. von Hrn. Assessor Wild in Kassel folgte. Später hat Hr. Graf von Sternberg den Garten des Hrn. Assessor Wild als sehr reichhaltig an Alpenpflanzen, die sich im blühendsten Zustande befinden, dargestellt. (Flora 1824. S. 737.) Auch Hr. Legationsrath Felix machte in dem hiesigen botan. Garten, in welchem nur erst seit einem Jahre Alpenpflanzen gezogen werden, die Erfahrung, daß die Kultur derselben nicht schwer sey, und daß sie sich sehr leicht aus Saamen erziehen lassen. In der That hat man nur auf den eigenthümlichen Wohnplatz der Alpenpflanzen zu achten und ihre natürliche Lage in Betracht zu ziehen, um bei der Kultur derselben glücklich zu seyn. Hohe Gebirge, besonders in der Nachbarschaft der Gletscher, sind in der Regel kalt, da die verdünnte Luft weit weniger Sonnenstrahlen, als in den Niederungen, aufzunehmen im Stande ist, dagegen aber feuchte Nebel vorherrschen, und die ganze Vegetation fast 7 — 8 Monate unter Schnee begraben liegt; ein Umstand wodurch sich unsere Alpenpflanzen wesentlich von den Pflanzen wärmerer Zonen unterscheiden, welche unbedeckt vegetiren, und immerwährend, wo nicht blühen, doch grünen, weswegen ihnen auch unsere Glashäuser so zuträglich sind, da sie in denselben gleichsam ihr zweites Vaterland wieder finden, während die Alpenpflanzen in einem dunklen Keller, worin sie mit Schnee bedeckt werden, besser gedeihen; daß übrigens die Alpenpflanzen am

natürlichen Standorte in guter Dammerde, wenn auch auf steinigem Boden wachsen, habe ich schon in frühern Aufsätzen bemerkbar gemacht.

Auf welchem Grunde beruhet es denn nun, daß Alpenpflanzen in unsern botanischen Gärten so wenig vorkamen, und daß ausländische Unkräuter den wahrhaften Ziergewächsen unserer Hochgebirge vorgezogen wurden? Ich glaube, diese Frage aus eigener Erfahrung beantworten zu können. Wir beziehen die ausländischen Gewächse als Handelsartikel, und können sie uns deswegen eben so leicht und eben so wohlfeil verschaffen, als alle andre ausländische Waare, denn bekanntlich erhandeln wir unsere neuholländischen Pflanzen nicht etwa von Port Jackson, oder die südafrikanischen vom Cap, sondern wir beziehen sie aus englischen und niederländischen Gärten, wo sie schon länger gepflegt worden sind, sich an die Glashäuser gewöhnt haben, und nun mit den Ballen aus den Töpfen genommen, den Transport, größtentheils zu Wasser, um so leichter vertragen, als sie in wenigen Wochen wieder an Ort und Stelle gebracht werden können. Dies gilt insbesondere von sogenannten Staudengewächsen, die mit Holzwurzeln versehen sind; zärtere exotische Gewächse ziehen wir sehr leicht aus Saamen, der noch viel leichter als die Pflanzen selbst zu bekommen ist. Woher vermögen wir aber Alpenpflanzen oder die Saamen derselben zu beziehen, da meistens auf unserm Kontinente noch keine Handelshäuser für diese Gegenstände errichtet sind, an die wir uns ohne Beden-

ken mit unseren Bestellungen wenden könnten? Und in der That ist die Herbeischaffung von frischen Alpengewächsen keine kleine Aufgabe. Ich will hier meine eigene Erfahrung sprechen lassen, und diese mag zugleich den Beweis liefern, daß der Mangel an Alpenpflanzen in unseren Gärten nicht sowohl auf erschwerter Kultur, als vielmehr auf erschwerter Herbeischaffung derselben beruhe.

Da sich, wie aus dem vorigen erhellet, im Gebirglande keine Handelsgärtner befinden, so müssen zuerst die Pflanzen an Ort und Stelle ausgegraben, dann verpackt und darauf verschickt werden. Das Ausgraben muß bekanntlich mit großer Vorsicht geschehen, nicht nur so, daß die Wurzeln nicht verletzt werden, sondern daß sie auch mit hinlänglicher Muttererde begabt sind, um den verlängerten Transport ohne Schaden ertragen zu können. Dazu ist nun nicht jedes Pflanzenexemplar geeignet, sondern es muß eine Auswahl unter denselben getroffen und besonders ein geeignetes Lokale aufgesucht werden, durch welches das zweckmäßige Ausgraben in der Art erleichtert wird, daß weder viel Gras, noch Steine, noch Sandboden denselben hinderlich sind, daß man alle diese Berücksichtigungen, die auf das Gedeihen der Pflanze den größten Einfluß haben, keinen Uneingeweihten auftragen könne, sondern vielmehr der Botaniker selbst Hand ans Werk legen muß, bedarf keiner Erläuterung. Dazu kommt der Umstand daß im innern Gebirglande keine Tagwerker vorhanden sind, und daß der Bauer, so wie seine Knechte und Mägde,

während den Sommermonaten alle Hände voll zu thun haben, um für den Winter sich und ihre Heerde ernähren zu können. Ungewohnt sich auf andere Weise Geld zu verdienen, sind sie daher durch nichts zu bewegen, sich von ihren Arbeiten abhalten zu lassen, und so kommt der Botaniker in die Nothwendigkeit, die selbst ausgegrabenen Pflanzen auch auf eigenem Rücken von den Bergen herabzutragen; eine Nothwendigkeit, die durch Höhe der Gebirge, schlechtes Wetter und noch schlechtere Wege, sehr erschwert wird. Und doch beseitigt der Botaniker alle diese Hindernisse, da er seinen Lohn und sein Vergnügen in seinem Berufe findet. Doch wohin weiter mit den Pflanzen, die nun wohlbehalten ins Thal herabgebracht sind? Wollte man sie einstweilen einschlagen (eingraben), so wird es an einer bequemen Stelle fehlen, und wollte man sie sogleich verschicken, so wird sich nicht minder Mangel an Schachteln, an Kisten, an Bothen und an Postwagen sogleich ergeben. Hat man indessen durch mehrere Exkursionen eine beträchtliche Partie Pflanzen zusammen gebracht, sie an einem bequemen Orte geschützt, und eine Kiste zum Transporte endlich herbeigeschaft, so werden dennoch diesem mehrere Schwierigkeiten im Wege stehen. Ganz Norddeutschland, und ein großer Theil des südlichen, sind durch die sehr hohe, fast unzugängliche norische Gebirgskette von den Alpengegenden von Steyermark und Tyrol, von Kärnthlen und Krain getrennt, und ihr Uebersteigen mit Beladungen ist sehr erschwert. Hat sich indessen dies den-

noch mit Hülfe eines rüstigen Trägers *) oder eines Saumpferdes **) beseitigen lassen, und ist die Pflanzenkiste diesseits der Hochgebirge irgend einem nach Salzburg fahrenden Bothen übergeben, so trifft dieser, aus welcher Gegend er auch kommen mag, am Mittwoch oder Donnerstag in Salzburg ein, wenn fataler Weise der Postwagen nach Bayern zu, bereits am Dienstag zuvor abgegangen ist. Eine 8tägige Quarantaine ist hievon die natürliche Folge, und da alles dieses während den Sommermonaten statt findet, so mag man die armen *Aretien*, *Androsacen*, *Draben*, *Lepidien*, *Cardaminen* bedauern, deren zarte fast faserlosen Wurzeln mit weniger Mut-

*) Hoppe und Hornschuch hatten im Jahr 1817 ihre durch 3 Monate lang gesammelten und wohl getrockneten, so wie eine Partie frischer Pflanzen einem Gemsenjäger übergeben, der sie über den Tauern bis nach Bruck tragen, und dem dortigen nach Salzburg fahrenden Bothen übergeben sollte. Zu dem Ende waren sie zuvor am 18ten August mit einander von Heiligenblut aufgebrochen, der Träger aber, wegen öfterm Ausruhen nach und nach zurückgeblieben. Unglücklicher Weise war anhaltendes Schneegestöber eingefallen, das in wenigen Stunden den ganzen Tauern unwegsam machte, und den Träger nöthigte, umzukehren. Dieser wollte jedoch die schon so weit gebrachten Pflanzenpakete nicht wieder zurücktragen, und hatte sie also ohne weiteres mitten am Tauern im Schnee liegen lassen, von wo sie erst nach 3 Tagen weiter geschafft werden konnten.

**) Bei dem Transporte mit Saumpferden ist wohl zu merken, daß zwei gleich schwere Pakete vorhanden seyn müssen, um das Pferd auf beiden Seiten, des Gleichgewichts halber sicher bepacken zu können.

tererde bedeckt, mitten zwischen schweren Gewächsen eingepackt sind; dafs diese wenigstens krank an den Ort ihrer Bestimmung gelangen müssen, ist sehr einleuchtend, und die Regel daher sehr natürlich, dafs man von diesen Exemplaren, die im Glashause sehr bald absterben, die Saamen sammeln solle, um die Art zu erhalten.

Bei allen diesen nicht zu beseitigenden Umständen möchte nun wohl überhaupt die Regel gelten, dafs man statt der Pflanzen, reifen Saamen sammeln solle, was noch um so zweckmäfsiger ist, als die Keimung derselben sehr leicht von statten geht. Unglücklicher Weise aber treten auch hier sehr viele Schwierigkeiten ein, die selten zu beseitigen sind. Sie bestehen darin dafs die saamentragenden Pflanzen von den nachkommenden überwachsen werden, und man dann ihre Stätte nicht mehr kennt. Sehr oft werden Alpensaamen wegen schlechten Wetters gar nicht reif, und noch öfter unterliegen sie der Sense oder dem Winterschnee, noch ehe ihre Reife beginnt.

So bleibt denn nichts übrig, als wenigstens die zärteren Alpenpflanzen schon in ihren natürlichen Wohnorten mit der eigenen Muttererde in kleine Blumentöpfe zu pflanzen und diese in der blechenen Botanisirbüchse auf eigenem Rücken, bis in den botanischen Garten zu tragen, und wenn er auch sieben Tagereisen entfernt wäre. Die Erfahrung hat auch hier das probatum est bestätigt, und der Werth des botanischen Gartens zu Regensburg mag darum seine volle Würdigung finden, weil von hier

aus die Transporte ohne Schwierigkeiten statt finden können

Nun mögen noch einige Nachträge folgen, welche den Beweis, daß die Kultur der Alpenpflanzen unter nur einiger Maßen geeigneten Umständen nicht sehr erschwert sey, aus Erfahrung darthun werden.

Nach der Erzählung Linnés hatte Olaus Celsius eine *Betula nana* aus den lappländischen Alpen in seinen Garten versetzt, wo sie sich 15 Jahre lang erhalten hatte und zu einem Bäumchen herangewachsen war.

Hr. Präsident Graf v. Bray sah im botanischen Garten zu Kopenhagen eine *Salix reticulata*, die mit einem geraden über Mannshohen Stamm fast unkenntlich geworden war, so daß Hr. Prof. Hornemann geäußert hatte, er würde kaum glauben, daß es diese Pflanze sey, wenn er sie nicht selbst aus den Alpen in den Garten versetzt hätte.

Im Jahr 1802 sah ich in einem Privatgarten zu Klagenfurt zwei an 6 Schuh hohe sehr büschig ausgebreitete Bäumchen, die, mit Millionen weißen Blumen prangend, sehr schön gewachsenen Zwergobstbäumen nicht unähnlich sahen; es waren *Daphne alpina*, die Wulfen vom Loibl hierher gepflanzt hatte.

Daß die Erziehung der *Gentianen* ihre eigene Schwierigkeiten habe, ist bekannt, und daß besonders die *Gentiana verna* sich nicht zähmen lassen haben schon Rennalm und Schrank bemerkt. (bayerische Flora S. 514.) Die wunderschönen Exemplare, welche in großen einzelnen Rasen mit 10

und 20 Blumen begabt, auf torfmoosigen Wiesen bei Salzburg wachsen, bewogen mich einige davon unversehrt mit hinlänglicher Muttererde nach Regensburg zu bringen, wo sie jetzt im Blumentopf im Glashause in voller Blüthe stehen, dasselbe Verhältniß findet mit *Gentiana acaulis* statt. Diese letztere steht schon seit 20 Jahren in einem hiesigen Garten, wo sie im kalten Boden ohne sonderliche Pflege alle Jahre blühet.

Von der bei Regensburg wildwachsenden *Draba Aizoon* wurden einige im botanischen Kollegio zum Zergliedern verwendete Exemplare, ohne alle Muttererde und mit abgerissenen Wurzeln von dem Hofgärtner Z i m m e r m a n n eingepflanzt, welche noch bis auf dem heutigen Tag gedeihen. Herr Kaufmann Waizner in Salzburg liefs sich von Berchtesgaden einige Rasen von *Gnaphalium Leontopodium**) bringen, um sie auf seine neu angelegte Alpenpartie zu versetzen. In der Muttererde derselben sahe ich junge Pflänzchen einer *Draba*, die so klein waren, daß man die Art noch nicht erkennen konnte, und dennoch haben sie sich bis diese Stunde in unserm Glashause recht gut erhalten. Den nämlichen Erfolg hatten einige Exemplare einer andern auch noch unbekanntem *Draba*, die der Wurzelgraber Schweigger ohne Muttererde und mit abgerissenen Wurzeln ebenfalls aus Berchtesgaden gebracht hatte.

*) Die Gebirgsbewohner versetzen diese Pflanze gewöhnlich in ihre Gärten, wo sie ohne alle Pflege recht gut gedeiht.

Mit mehreren frischen Alpenpflanzen schickte Hr. Hinterhuber jun. auch eine *Armeria alpina* von Heiligenblut nach Salzburg und versetzte sie auf eine Alpenpartie im Hofgarten. Wegen schädlicher Beschaffenheit wurde gleich anfangs das Fortkommen derselben bezweifelt; sie gieng auch scheinbar zu Grunde, trieb aber nach 14 Tagen aufs neue, und entwickelte eine vollständige Blüthe.

Neben einer im Blumentopfe befindlichen *Braya alpina* zeigten sich mehrere junge aus Saamen aufgegangene Pflanzen, die in der Folge ebenfalls für *Braya alpina* erkannt wurden. Ohne Zweifel waren die Saamen davon von der Mutterpflanze abgefallen. Eine andere Erscheinung gab uns *Cardamine alpina Willd.* im Folgenden: Von der Redschiützen zu Heiligenblut wurde *Soldanella pusilla* in unser Glashaus gebracht, und nach einiger Zeit in dem Blumentopfe, worin sie mit Muttererde versetzt war, eine aus Saamen aufgegangene Pflanze bemerkt, die ihres freudigen Wuchses wegen für eine junge *Cochlearia officinalis* gehalten wurde, später aber sich als *Cardamine alpina* bewährte, deren Saamen mit der Muttererde aus der Redschiützen, wo sie häufig wächst, gekommen seyn mußte. Dergleichen Erscheinungen ergeben sich sehr viele, und man kommt auf solche Weise zu Alpenpflanzen, woran man nicht gedacht hat. So zeigt sich in unserm Glashause neben *Arnica glacialis* eine *Apargia Taraxaci*, neben *Draba aizoides* ein *Ranunculus alpestris*, neben *Soldanella montana* eine *Car-*

damine trifolia, neben *Erigeron alpinum* eine *Potentilla aurea*.

Endlich muß ich noch bemerken, daß es uns bis jetzt noch nicht geglückt sey, eine von den Alpenartemisien zu kultiviren, da sie entweder in Felsenitzen stecken, oder auf bloßem Sande wachsen, und beides das Festhalten der Muttererde verhindert. Gleichwohl läßt sich die *Artemisia mutellina* recht gut ziehen, wie das Beispiel der Gebirgsbewohner lehrt, die sie, als ein kostbares Hausmittel in vielerlei Krankheiten, auf das Dach ihrer Häuser versetzen, nachdem sie aus Erfahrung wissen, daß sie im Gartenlande nicht fortkommt.

II. R e c e n s i o n e n .

Vollständige Sammlung officineller Pflanzen. Vierzehnte Lieferung. 12 Bogen Text und 24 Abbildungen. Bei Arnz et Comp. in Düsseldorf. 1826. in royal folio.

Der Werth dieses, für die officinelle Botanik höchst schätzbaren Werks, vermehrt sich mit jedem neuen Hefte, indem besonders der jetzige Herausgeber bemühet ist, die bisher noch immer in Dunkel gebüllten Mutterpflanzen mancher ausländischen Arzneikörper aufzuklären, und solche in Figur und Text dargestellt zu erläutern, daß nun keine Zweifel mehr übrig bleiben, wozu derselbe als Vorstand eines der ersten botanischen Gärten, im Besitze der besten und neuesten ausländischen Schriften, und im Verkehr mit der ganzen botanischen Welt, vorzüglich in Stand gesetzt wurde, Wir lesen daher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1826

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Hoppe David Heinrich

Artikel/Article: [Ueber die Kultur der Alpenpflanzen 529-539](#)